



Bote vom Welzheimer Wald

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

Erscheint wöchentlich viermal: Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. Vierteljährlicher Preis in Welzheim 1 Mk 5 N. im Oberamtsbezirk 1 Mk 25 N. auswärts 1 Mk 45 N. Insertionspreis: die kleinpaltige Zeile oder deren Raum 7 N., auswärts 10 N.

Nr. 103.

Welzheim, Sonntag den 5. Juli 1891.

25. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen Die Schultheißenämter

erhalten mit der nächsten Post gedruckte Erlasse R. Ministeriums des Innern und Formularien für die **Liquidation des Straßenunterhaltungsaufwands pro 1. April 1886 / 31. März 1889.**

Die Formularien sind nach der gegebenen Anweisung so genau als nur möglich auszufüllen und zwar in doppelter Ausfertigung und **längstens bis 10. k. Mts.** dem Oberamt wieder vorzulegen.

Die vorjährigen Liquidationen, welche bei der Aufstellung der neuen zu berücksichtigen sind, gehen den Schultheißenämtern ebenfalls zu und sind mit den neuen wieder hieher zurückzugeben.

Der Bedarf an weiteren Formularien ist in aller Eile hieher anzuzeigen. Soweit Anstände vorliegen, ist hierüber zu berichten.
Welzheim, den 3. Juli 1891. **K. Oberamt: Bellnagel.**

Abonnements

auf den
„Bote vom Welzheimer Wald“
werden fortwährend von
der Post, den Postboten
und den Austrägern ent-
gegengenommen.

Die Expedition.

Der Zukunftskrieg.

Einer ungenannten russischen militärischen Zeitschrift, die aber „als sehr ernst und gediegen“ bezeichnet wird, entnimmt die „Post“ eine Darstellung der Verpflegungsschwierigkeiten,

mit denen die deutsche und österreichische Armee bei einem Kriege mit Rußland zu kämpfen hätten. Der gleichfalls ungenannt gebliebene russische Verfasser geht von der Annahme aus, daß die genannten beiden Mächte einen Offensivkrieg führen und daß die westrussischen Landesteile den Kriegsschauplatz bilden werden. Nach seinen Berechnungen würde Deutschland 960 000 Mann mit 2 201 000 Pferden und Oesterreich-Ungarn ebenfalls 220 000 Pferde, aber 1 070 000 Mann über die Grenzen werfen. Werden die deutschen wie die österreichischen Vorräte, die in den Magazinen aufgespeichert liegen, sowie die weitere Leistungsfähigkeit beider Länder in Bezug auf Ersatz der Vorräte als hinreichend für einen Bedarf von 10 Monaten in normalen Zeiten angenommen, so würde sich bei der ungeheuren Konzentration der Truppen doch nur ergeben, daß die deutschen Vorräte für etwa 25 Menschentage und 23 Pferdetage, die österreichischen Vorräte für 39 Menschentage und 20 Pferdetage ausreichen. Dabei

ist noch eine gewaltige Anspannung des Eisenbahntransportdienstes angenommen. Der Verfasser hält den Ersatz der aufgebrauchten Nahrungsmittel, den allerdings Amerika liefern könnte, darum für unzulänglich, weil bis zum Eintreffen dieser Transporte die Operationen der Armeen bereits empfindlich gestört sein könnten. Die Frage, ob der Bedarf nicht aus den Gebieten des Kriegsschauplatzes selber gedeckt werden könnte, wird unbedingt verneint. Was an Vorräten in Polen, Wilna, Podolien u. noch vorhanden sein mag, das würden die russischen Truppen bei ihrem Rückzuge mitnehmen, und Requisitionen wie in dem reichen Frankreich würden kein Ergebnis liefern. Der Verfasser schließt: „Die verbündeten Heere werden in einem furchtbaren, unablässigen Kampfe mit dem Hunger liegen, und die Ueberwältigung dieses schrecklichen Feindes wird nur bei Anspannung aller Kräfte, vielleicht gar unter Verzicht auf wesentliche militärische Zwecke, erreicht werden können.“

Fenilleton.

Glänzendes Glend.

Roman von Fr. Erwald.

36) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Kehren Sie unverzüglich in die Heimat zurück, Sie können nicht schnell genug reisen, jede Minute verzögert die Gefahr, in welcher sich Ihre Lieben befinden. Kommen Sie früh genug, dann sei mein Entschluß, Sie von Allem in Kenntnis zu setzen, gesegnet. Dann grüßen Sie Helene von Ebersdorf von mir, und sagen Sie ihr, daß ich mich ihrer allezeit erinnern werde.“

„Wohin gehen Sie jetzt?“

„In meine Heimat.“

„Haben Sie Verwandte?“

„Niemanden. Meine Eltern sind tot. Geschwister habe ich nicht gehabt.“

„Und, verzeihen Sie mir die Frage, sie

kommt von den Lippen eines Mannes, dem Sie einen Dienst erwiesen haben, den keine Dankbarkeit abzutragen im Stande ist, — ist Ihre Zukunft gesichert? Sonst ist Ihnen Schloß Horbig allezeit geöffnet. Ich werde es jetzt säubern von allen unreinen Geistern und vielleicht kann ich Ihnen noch in der jungen Gräfin Helene Horbig eine Freundin entgegen bringen.“

Mary lächelte — ein träumerisches, glückseliges Lächeln.

„Sie zaubern mir da ein verlockendes Bild vor die Augen, Herr Graf, aber das kann mich meinem Lebensplane nicht treulos machen. Ich habe mir einen Weg vorgezeichnet, den ich gehen will und er wird meine Zukunft sichern. Dennoch werde ich Ihr gütiges Anerbieten nicht vergessen, und wenn Sie mir später, wenn alles geordnet ist, gestatten wollen, einige Wochen in Ihrer und der Gesellschaft Ihrer Gattin zu verweilen, dann werde ich sehr glücklich sein.“

„Gut, ich werde Ihre Worte nicht vergessen und Sie rechtzeitig daran erinnern,“ sagte Oswald aufleuchtenden Blickes! „Dann aber

lasse ich keine Ausflüchte gelten, dann sollen Sie sehen, wie bezaubernd schön und friedlich es im Schlosse Horbig mit seinem alten Park und seinem sonnigen Blumengarten ist.“

Er reichte ihr die Hand und Mary legte die ihre hinein — sie war lange nicht mehr so froh, so glücklich gewesen, es war doch schön einen Freund zu besitzen, und daß Oswald Horbig ihr in dieser Sekunde ein solcher geworden, das fühlte sie.

„Und nun zögern Sie nicht mehr,“ wiederholte Mary dringend.

Graf Oswald erhob sich.

„Ich habe noch eine Bitte.“

„Sprechen Sie sie aus — Sie dürfen nicht an meiner Willfährigkeit zweifeln.“

„Das weiße Pulver. Würden Sie mir nicht das Pulver geben — es könnte für mich doch noch ein wichtiges Beweismittel sein.“

Sie nahm die kleine Handtasche und aus derselben ein Stück zusammengefaltetes Papier. Mit leisem Grauen betrachtete es der Graf, dann verwahrte er es sorgfältig in seinem Taschenbuche.

Der militärische Berichterstatler der Post fügt dem interessanten Auszuge aus der russischen Zeitschrift hinzu, daß die Grundlagen, auf denen der Verfasser sein Thema aufbaut, von der deutschen Heeresleitung sicher nicht geringer gewürdigt werde als in Rußland selbst. Man darf wohl auch dies noch hinzufügen, daß die angeführten Gesichtspunkte auch auf die öffentliche Meinung in Deutschland und Oesterreich-Ungarn Eindruck machen werden. Die Fragen, die der russische Militärschriftsteller anregt, gehören durchaus nicht bloß vor das militärische Forum, sondern sie greifen tief ins volkswirtschaftliche Probleme ein. Die Ueberzeugung ist wohl allgemein, daß der nächste europäische Krieg, wenn er wirklich unvermeidlich sein sollte, den ganzen Weltteil in seinen Schlund reißen wird. Die Ernährungsfrage würde damit ein Gesicht bekommen wie niemals zuvor in der Welt. Die letzte Epoche eines Weltkrieges ist die der napoleonischen Kriege gewesen. Damals aber konnte die Landwirtschaft aller Länder (bei verhältnismäßig geringer Bevölkerung) noch den Inlandsgebrauch aus eigenem decken, und es ist weiter zu berücksichtigen, daß die Heere, auch die größten, im Vergleich zu heute nur klein waren. Seitdem haben wir in Europa immer nur partielle Kriege gehabt, bei denen diejenigen kriegführenden Staaten, die Zufuhren benötigten, diese aus einem Nachbarlande einführen konnten. So konnten wir 1870 Getreide und Vieh aus Rußland hereinschaffen, Frankreich ebenfalls aus Rußland und aus Amerika. Stellt man sich nun aber vor, daß alle Großmächte, England eingeschlossen, mit einer Gesamtmacht von vielleicht 10 000 000 Menschen im Kriege mit einander sind, dann stellt sich das Bild sofort anders dar. Deutschland würde selbstverständlich

die russische Bezugsquelle sofort verlieren, und die amerikanische könnte durch die französische Flotte verschlossen werden. Für Italien und Oesterreich wäre vielleicht das Gleiche der Fall. Nimmt man nun aber an, wozu doch einiges Recht vorhanden ist, daß die vereinigten Flotten von England, Italien, Deutschland und Oesterreich-Ungarn der russisch-französischen überlegen bleiben, dann brauchte eine dauernde und regelmäßige Versorgung unseres Weltteils mit amerikanischem Getreide und Fleisch noch immer nicht gesichert zu sein, weil gelegentliche und sehr empfindliche Durchbrechungen der Flotten der vier Mächte doch nicht verhindert werden könnten.

In noch viel schwierigeren Verhältnissen aber wäre Frankreich. Denn die Zufuhren aus dem befreundeten Rußland würden ihm ganz sicher, die aus Amerika zum größten Teile abgeschnitten werden können. Es sind das Zukunftsperspektiven, die ganz und gar nichts Phantastisches an sich haben. Bei der großen Volksdichtigkeit Westeuropas, bei der ungeheuren Größe der Armeen, bei der vermehrten Schwierigkeit für die zu Hause Bleibenden, das Feld zu bebauen, bei der schon jetzt unumgänglichen sehr bedeutenden Zufuhr aus den Getreideländern wird ein europäischer Krieg die Ernährungsschwierigkeiten nicht bloß für die Heere, sondern auch für die übrige Bevölkerung zu einem beinahe unfaßbaren Maße steigern müssen. Wir sind allerdings überzeugt, daß die furchtbaren Gefahren, die in diesem Zustande schlummern, den Heeresverwaltungen nicht bloß bekannt sind, sondern daß sie diese und überhaupt die Regierungen dazu bringen müssen, einen Kriegsausbruch nach Möglichkeit fernzuhalten. Von welcher Seite man auch den Zukunftskrieg betrachtet,

er ist etwas so Furchterliches, daß nur ein Bahnrünger ihn herbeiwünschen könnte.

Württemberg.

Stuttgart. Der im kgl. Marstall ausgebrochenen Influenza sind bereits 7 Pferde erlegen.

Ludwigsburg, 2. Juli. Heute vormittag entleibte sich hier der Rutscher eines höheren Offiziers in seinem Zimmer. Der Unglückliche, ein sparsamer, zuverlässiger junger Mann, der bei seiner Herrschaft seit mehreren Jahren diente und bei ihr in hoher Gunst stand, soll nach den Äußerungen seiner Freunde in den letzten Wochen an Schwermut gelitten haben.

Stödingen, 1. Juli. Daß von Frauenzimmern im allgemeinen und Dienstmädchen insbesondere in der Regel alle Warnungen unbeachtet bleiben, zeigt wieder folgender bedauerliche Vorfall, der sich gestern Abend hier zutrug. Ein Dienstmädchen wollte dem schlecht brennenden Feuer durch Nachgießen von Erdöl aufhelfen. Die Flamme schlug in die Flasche, welche infolge dessen explodierte. Selbstverständlich fingen die mit Del getränkten Kleider des Mädchens Feuer, und überdeckt mit Brandwunden wurde dasselbe ins Krankenhaus verbracht, wo es heute früh seinen Verletzungen erlegen ist.

Aus dem Oberamt Hall, 1. Juli. Bei der gegenwärtig herrschenden Hitze kommen öfters plötzliche Todesfälle vor. In Ruppertshofen wurde ein mit Heumachen beschäftigtes Mädchen vom Hitzschlag getroffen und war nach kurzer Zeit tot. Auch in der Lerchenmühle bei Ischhofen erging es einer dort in Diensten stehenden Magd ebenso. Dieselbe

„Leben Sie wohl, — ich kann Ihnen nicht danken. Die überschwänglichsten Ausdrücke würden mir matt und farblos scheinen.“

„Leben Sie wohl, Herr Graf, ich will für Sie und Helene beten.“

Noch ein Händedruck, dann schieden sie.

Mary lächelte träumerisch, als Oswald's Schritt auf dem langen Gang verklungen war, dann faltete sie die Hände und blickte andachtsvoll empor.

Es war noch keine zehn Uhr, da hatte Graf Oswald das Hotel verlassen. Eine halbe Stunde später verließ auch die junge einfach gekleidete Dame das Hotel wieder. Sie hatte ihr Ziel erreicht, den Grafen gewarnt und überließ alles Weitere getrost dem Walten der Vorsehung.

* * *

Sie fanden sich jetzt häufig im Park, Gräfin Baleska und der Inspektor. Der alte Graf Horbig war noch immer an das Zimmer gefesselt und trotzdem, daß die Februarsonne ihr hellstes Lächeln zeigen, um ihn hinaus ins Freie zu locken — er konnte ihr nicht folgen.

Was seine vollständige Genesung erschwerte — Niemand wußte es, selbst der Arzt nicht. Graf Horbig fühlte keine Schmerzen, aber er war schwach und hilflos wie ein Kind. Daß seine Stimmung unter diesen Umständen nicht die heiterste genannt werden konnte, war wohl selbstverständlich und vielleicht war diese auch Schuld, daß er die täglichen Spaziergänge der Gräfin ungern sah.

Im Park, da waren Beide sicher! Niemand konnte sie belauschen, der Wind trieb die Worte ungehört in alle Winde, und hier konnten sie unbemerkt ihre Pläne und Befürchtungen austauschen.

Und die Befürchtungen waren sehr ernstlicher Natur, trotzdem sie sich gegenseitig versicherten, daß es keinen Menschen in der weiten Welt gebe, welcher sie verraten könne, das

Geheimnis ruhte zwischen ihnen allein.

Der Inspektor war noch um keinen Schritt in seinen Bewerbungen weiter gekommen, obwohl Graf Horbig unter Anwendung von energischen Mitteln ihm alle nur erdenkliche Unterstützung angedeihen ließ. Gewalt aber anwenden, wollte er eben nicht und — Graf Horbig, welcher kaum einen anderen Willen, als den seinen in der Welt anerkannte — fühlte auch Helenens ruhiger aber entschiedener Abwehr gegenüber dazu nicht den Mut.

Gräfin Baleska stand unter einer alten Ulme und schaute gespannt nach allen Wegen des Parks, welche sie von diesem Punkte aus übersah. Der Wind hatte ihre Locken in Unordnung gebracht und schlug sie ihr in das Gesicht. Aber sie achtete nicht darauf. Sie hatte höchstens noch Blicke für ihre reich mit Diamanten besetzte Uhr — ihre Ungeduld hatte den höchsten Grad erreicht.

„Kathinka!“ tönte es plötzlich neben ihr.

Röder war von der anderen Seite des Parks gekommen, nicht vom Schlosse her.

„Ich wollte, Du hättest mich hier nicht so lange vergebens warten lassen,“ sagte sie in gereiztem Tone. „Es ist nicht angenehm, hier in Wind und Wetter zu stehen und Du weißt, Graf Horbig bewacht mich jetzt mit eifersüchtigen Blicken.“

„Um so mehr bist Du mir für meine zarte Rücksicht zu Dank verpflichtet,“ entgegnete der Ageredete spöttisch. „Es ist mir selber so vorgekommen, als ob Dein Gatte seit einiger Zeit die bezaubernden Eigenschaften seiner schönen Gemahlin nicht mehr mit denselben Blicken betrachtet. Für den Augenblick dürfen wir indessen ganz sicher sein. Ich bin nach der Mühle geschickt und in der entgegengesetzten Richtung davon gesprengt. Mein Pferd habe ich halb zu Tode gejagt, um hier rechtzeitig einzutreffen. Verdient das nicht Dank, statt Vorwürfe?“

Die gereizte Stimmung der Gräfin ver-

minderte sich durch diese Worte keineswegs.

„Gleichviel — Du mußt mich in Zukunft besser benachrichtigen. Es ist auffällig, wenn ich so lange im Park verweile und ich muß sehr vorsichtig sein!“

„Zweifelloos, — gerade im entscheidenden Moment ist Vorsicht doppelt von Nutzen, und für uns ist der entscheidende Moment gekommen. Es muß ein Ende gemacht werden. Meine Nachrichten aus Frankreich lauten auch nicht gerade besonders günstig — sie ermahnen zur größten Eile. Graf Oswald scheint sich schon auf der Reise zu befinden, und wir haben uns also bald seiner Ankunft zu gewärtigen.“

Die Gräfin erschrak. Sie mußte sich gegen den alten Baumstamm lehnen und ihr bleiches Gesicht starrte den Sprecher entsetzt an.

„In der That, Kathinka,“ beantwortete der Inspektor die stumme Frage, „aber Du darfst nicht den Mut verlieren — jetzt nicht. In einigen Tagen bist Du frei, — ganz frei. Hast Du das Geld?“

„Noch nicht — erst übermorgen werde ich es bekommen.“

Ein Fluch kam über die Lippen des Inspektors.

„Übermorgen — das trifft sich unglücklich; ich muß es früher haben. Du wirst Sorge tragen, daß es sich spätestens morgen Abend in meinen Händen befindet.“

„Unmöglich! Morgen Abend wird der Händler mit dem Gelde hier eintreffen. Nur dann kann es unbemerkt geschehen. Der Graf hat an eine Anzahl benachbarter Familien Einladungen zu einer Soiree ergehen lassen — er will nicht, daß man ihn für krank hält. Uebrigens dürfte es zweifelhaft sein, selbst, wenn ich einen Boten an ihn entsendete, ob derselbe das Geld bereit hat.“

„Aber die Sache ist fatal — sehr fatal für mich. Ich werde dadurch aufgehalten und ich habe Eile. Es ist kein angenehmes Gefühl, auf schwankendem Boden zu stehen und für

starb nach 1/4 Stunde. Rettungsversuche waren erfolglos.

Aus dem Oberamt Hall, 2. Juli. Ein Dienstknecht des Gastwirts Pfahler zum Schwaben in Großaldorf wurde gestern auf der Wiese von einem Sonnenstich getroffen, er blieb tot auf dem Plage.

Ischhofen, 1. Juli. Der 19 Jahre alte Bäcker Karl Schüle, gebürtig von Rechenberg, O. A. Crailsheim, ist gestern abend beim Baden im hiesigen Steinbruch ertrunken. Er hatte gerade an diesem Tage seine Lehrzeit beendet.

Isfeld, 1. Juli. Gestern gerieten zwei Bauerfrauen aus unbedeutender Veranlassung miteinander in Streit. Im Verlauf desselben ergriff die Eine eine Felghaue (Rodehacke) und brachte ihrer Gegnerin eine schwere Wunde am Hinterkopf bei. Die gerichtliche Untersuchung ist im Gange. — Glück im Unglück hatte der Bauer Ernst Lauterwasser. Denselben gingen die vor einem zum Heuaufladen bestimmten Wagen bespannten Pferde durch. Der Bauer versuchte sie aufzuhalten, wurde dabei zu Boden gerissen, Pferde und Wagen gingen über ihn hinweg. Glücklicherweise hat der Verletzte nur einige leichte Quetschungen erlitten. Wenn der Wagen beladen gewesen, so wäre der Tod des Betreffenden sehr wahrscheinlich erfolgt.

Möckmühl, 2. Juli. Gestern nachmittag entlud sich über Roigheim plötzlich ein Gewitter. Von heimelnden Landleuten wurde eine Frau sofort vom Blitze getötet; von zwei weiteren Mädchen, die betäubt wurden, ist die eine vollständig bewusstlos und nicht außer Lebensgefahr. Von Siglingen hören wir, daß ein Mann dem Hitzschlag erlegen ist und gestern beerdigt wurde.

Abstärker Hof, 2. Juli. Gestern nachmittag

mich ist er nicht mehr fest. Es war meine Absicht, morgen Abend das Schloß zu verlassen."

In den Augen der Gräfin leuchtete es auf, ein Hauch von Hoffnung belebte ihre Wangen."

"Morgen Abend — Du wolltest wirklich?"

"Zweifle nicht daran, ob ich es will. Jetzt oder nie. Die Zeit drängt. Wenn Graf Oswald hier ist, möchte es zu spät sein. Kaufst Du mir das Geld nicht früher schaffen?"

Die Gräfin besann sich. Sie hätte es gern gethan, aber sie glaubte nicht, daß es möglich sein würde.

"Ich werde es versuchen," sagte sie dann doch. "Aber wenn es mir nicht gelingen sollte!"

"Es wäre sehr unangenehm für Dich, ebenso sehr, wie für mich. Du wirst dadurch einige Stunden später in den Besitz Deiner Freiheit gelangen."

"Wie soll ich das verstehen?" fragte die Gräfin betroffen.

"Nun, Du wirst nicht denken, daß ich die Papiere früher in Deine Hände lege, bis ich im Besitz des ausbedungenen Geldes bin."

"Du wirst demnach übermorgen reisen?"

Die Stimme der Gräfin bebte vor innerer Aufregung.

"Nein. Morgen Abend ist eine zu günstige Gelegenheit, ich darf sie nicht vorüber gehen lassen. Um welche Stunde kann ich das Geld in Empfang nehmen?"

"Jeden Augenblick nach sechs Uhr Morgens."

"Gut! So werde ich meinen Reiseplan um nichts ändern. Drei Stunden von hier ist das Wirtshaus zum „Goldenen Stern.“ Kennst Du es?"

"Ja."

"Um neun Uhr werde ich dort einen Boten von Dir mit dem Gelde erwarten, und derselbe wird Dir die Papiere überbringen."

Die Gräfin lachte voll Hohn auf.

bekam der 19jährige Dienstknecht des Gutsbesizers Friedr. Baier auf der Wiese einen Hitzschlag, an dessen Folgen er gestern abend 8 Uhr starb, ohne nochmals das volle Bewußtsein erlangt zu haben. Auch der Dienstknecht des G. Eisenmann hier wurde von ähnlichem Unwohlsein befallen, erholte sich aber nach einigen Stunden wieder.

Vom fränkischen Württemberg, 2. Juli. Außer schon gemeldeten Fällen von Hitzschlag mit tödlichem Ausgang sind noch folgende derartige Fälle aus unserer Gegend zu melden: es starben gestern am Sonnenstich Bauer Georg Blumenstock, 59 Jahre alt, in Gagstätt, O. A. Gerabronn, der ledige 42 Jahre alte Bauer Schörg in Wittau bei Crailsheim, ein Dienstknecht des Wirts Pfahler in Großaldorf, O. A. Hall, je eine Dienstmagd in Weckelweiler und auf der Domäne Bemberg im Weiler Buch bei Hausen, O. A. Gerabronn, dann in den bayerischen Orten Gebfattel und Leuzbrunn bei Rothenburg o. T. Gar manche leichtere und schwerere Erkrankungen durch Hitzschlag sind außerdem vorgekommen.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Juli. In einem Depot der hiesigen Omnibus-Aktiengesellschaft begannen heute früh die Omnibus-Kutscher einen Streik. Dieselben verlangten Verdoppelung der bisherigen Feiertage, höheren Lohn und Entbindung vom Wagenwaschen. Es ist zwar gelungen, den Betrieb heute aufrechtzuerhalten, man befürchtet aber die Ausdehnung des Streiks auch auf die übrigen Depots.

Berlin, 3. Juli. Der Ausstand der Omnibus-Kutscher ist beendet. Sie erhalten eine tägliche Zulage von 50. Pfg.

Braunschweig, 1. Juli. Heute abend in

der achten Stunde brach ein fürchterliches Unwetter über unsere Stadt herein, die massenweise herniederfallenden Hagelstücke zertrümmerten auf der Wetterseite der Häuser die dicksten Scheiben; Gärten und Felder sind schrecklich verwüstet; in den Straßen fluten förmliche Wasserströme. Der Verkehr ist teilweise völlig gesperrt; der Blitz hat an mehreren Stellen eingeschlagen.

Ausland.

Amsterdam, 3. Juli. Der Kaiser hielt gestern nachmittag die Revue über die holländischen Kriegsschiffe ab, welche er zweimal umfuhr. Dann fuhr er durch die Schleusen der Stadtkanäle der Amstel entlang und wohnte da der Ruderregatta bei; alle Rudervereine waren anwesend, alles festlich geschmückt. Der Verein Amstel errang die beiden Preise. Das Publikum hielt die Ufer dicht besetzt und begrüßte überall den Kaiser mit brausenden Hochrufen.

Amsterdam, 3. Juli. Das Kaiserpaar und die Königin-Regentin begaben sich abends 9 1/4 Uhr auf das J zu dem von der Stadt veranstalteten Feuerwerk. Dasselbe bestand aus mehreren hundert Nummern und gewährte einen feenhaften Anblick. Die Hauptpieten stellten die Seeschlacht zwischen dem Admiral de Ruyter und der englischen Flotte, sowie ein Bild des Kaisers in Höhe von 20 Meter dar. Eine ungeheure Menschenmenge schaute zu. Die Majestäten kehrten um 11 1/4 Uhr zurück.

St. Petersburg, 2. Juli. Die „Nowoje Wremja“ sagt, nachdem der Dreibund verlängert sei, hätten auch andere Staaten Stellung zu nehmen. Ein russisch-französisches Bündnis erscheine unvermeidlich.

„Niemals! — Du kannst nicht erwarten, daß ich zum zweiten Male —“

„Dieses Mal muß ich es dennoch erwarten,“ unterbrach Röder die Gräfin mit aller Bestimmtheit, „denn es giebt keinen anderen Ausweg, wie Du mir selbst wirst zugestehen müssen. Schaffe mir das Geld morgen Abend um 10 Uhr und ich werde Dir selbst sofort die Documente aushändigen.“

„Es ist unmöglich!“ murmelte die Gräfin dumpf.

„Du wagst nichts, Kathinka,“ flüsterte Röder, sich schau nach allen Seiten umblickend. „Höre mich nur einige Augenblicke an. In dem Momente, wo ich das Geld in Empfang nehmen werde, haben die Papiere schon jeden Wert für mich verloren. Ich werde sie Dir ausliefern bis auf eins, Deinen Trauschein. Diesen will ich behalten, um mich rächen zu können, wenn Du es wagen solltest, mich zu tänschen. Ich werde nicht allein Schloß Horbig verlassen.“

„Nicht allein?“

Eine dunkle, unheimliche Ahnung tauchte im Innern der Gräfin auf, aber sie hätte sie nicht einmal in Worte kleiden können. Es war ja unmöglich, daß er verwegen genug sein würde, seine wahnsinnige Idee auszuführen. Nichtsdestoweniger war sie fest überzeugt, daß er auch eine solche wagte — er hatte nichts zu verlieren — und viel zu gewinnen.

„Wer wird Dich begleiten?“

„Die Nichte des Grafen,“ lautete die Antwort.

Wenn die Gräfin gezwweifelt hätte, der Ton dieser Antwort mußte ihr jeden Zweifel rauben — so fest bestimmt, so voll endlosen Triumphes war sie gegeben. Ein Frösteln durchschauerte die Gräfin, ein unheimliches Gefühl von Unruhe und Angst über den Ausgang dieses Wagnisses bemächtigte sich ihrer.

„Es kann Dein Ernst nicht sein — Du wirst dieses Wagnis nicht unternehmen. Du

kannst den Grafen nicht.“

So kam es über ihre bleichen Lippen, aber ein verächtliches Lächeln war die ganz Antwort, welche sie auf ihre ängstlichen Fragen erhielt.

„Das überlasse mir ganz und gar. Verlaß Dich darauf, daß ich mit dem alten Grafen in Bezug auf diese Angelegenheit fertig werde und würde ich es nicht — was läge daran? Du weißt, ich unternehme nichts ohne Aussicht auf Erfolg.“

„Aber, wenn der Graf mich der Teilnahme verdächtigte?“

„Das wird er nicht — Du sollst auch gar nicht an dieser Sache beteiligt sein. Ich fordere nur eins von Dir.“

„Und das wäre?“

„Du wirst Sorge tragen, daß heute Abend um elf Uhr die kleine Hinterpforte offen ist, von welcher der Graf den Schlüssel hat, und die Dienerschaft aus jenem Teil des Schlosses fern zu halten — mehr verlange ich nicht. Im Uebrigen überlasse Alles mir. Was auch geschehen möge, was Dir auch auffällt, Du wirst thun, als ob Du nichts sähest.“

„Ich kann Dir nichts versprechen,“ flüsterte die Gräfin. Sie hatte noch den Schreck, die Angst nicht überwunden. „Ich bitte Dich, gieb den tollen Gedanken auf, mir abut, daß dieser Schritt Dein Verderben ist.“

„Deine Ahnungen können mich schwerlich in meinen Entschlüssen wankend machen,“ entgegnete Röder voll Spott. „Im Uebrigen verlieren wir keine Worte mehr darüber. Beruhige Dich über Alles und sage mir nur, ob Du den Boten zur bestimmten Stunde mit dem Gelde senden willst.“

„Ich kann nicht — ich kann nicht! Im Fall einer Entdeckung, es würde meine Mitwisserschaft verraten.“

Zornig zogen sich seine Lippen zusammen, eine treffende Entgegnung schwebte ihm auf seinen Lippen — er besann sich. (F. f.)

Landwirtschaftl. Bezirks-Verein Welzheim.

Am Montag den 13. Juli findet in Heidenheim eine staatliche Pferdeprämierung statt unter Anwesenheit des Herrn Minister v. Schmid und des Herrn Kriegsministers v. Steinheil; es werden Pferde des kaltblütigen Schlags prämiert aus den Bezirken Heidenheim, Langenau, Geislingen, Blaubeuren.

Der Gauvorstand Herr Oberamtmann Filser ladet die Vereinsmitglieder hierzu ein.

Solche, welche sich am Festessen um 2 M. beteiligen wollen, werden ersucht, sich sofort bei Unterzeichnetem anzumelden.

Alfdorf, 3. Juli 1891.

Vereins-Vorstand:
v. Holz.

P f a h l b r o n n.

Schafwaide-Verpachtung.



Die hiesige Weischweide von der Ernte bis Martini d. J., welche mit ca. 250 Schafen befahren werden kann, wird am

Samstag den 11. d. Mts.
nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathause zur Verpachtung gebracht, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 3. Juli 1891.

Ortsgemeinderat.

Am Montag den 6. d. Mts.
von morgens 8 Uhr ab

findet bei dem Unterzeichneten eine



Fahrnis-Auktion

durch alle Rubriken statt.

Gottfr. Mayer,
Goldwarengeschäft.

Krieger-Verein Welzheim.



Der Krieger-Verein von Hall wird am kommenden Sonntag in größerer Anzahl dem hiesigen Kriegerverein einen Besuch abstatten. Die Vereinskameraden mit Familie werden diesen Besuch durch zahlreiches und pünktliches Erscheinen mittags 1 Uhr im „Lamm“ zu ehren wissen. Nach der Begrüßung gesellige Unterhaltung unter Mitwirkung der Vereinsmusik im Lamm. Später Abstecher in den Bärengarten.

Der Ausschuss.

Volks-Verein Welzheim.

Nächsten Montag den 6. Juli abends 8 Uhr **Versammlung** verbunden mit **Abschiedsfeier** des Vorstandes G. Mayer bei **Schak zur Sonne.**

Zahlreiches Erscheinen erwünscht

Der Ausschuss.

Welzheim.

Für die

Schafwollspinnerei Nagold

nehme ich auch dieses Jahr wieder

Wolle zum Spinnen und Färben
an und sichere beste Bedienung zu.

Albert Zweigle.

Welzheim.

Geschäfts-Gründung.

Der verehrl. Einwohnerschaft von Stadt und Land mache die ergebenste Anzeige, daß ich unter Heutigem an hiesigem Platze mein Geschäft eröffnet habe.

Empfehle mich in allen vorkommenden Arbeiten, als:

Anstricharbeiten, Lackieren sowie Tapezieren zc. zc.

Schnelle Arbeit, billige Preise sowie aufmerksame Bedienung werden zugesichert.

Hochachtungsvoll

Friedrich Eisenmann,

Maler & Lackier

hinter dem Hasen.



Niederländisch-Amerikanische
Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Einzig Postdampfer-Linie

zwischen

ROTTERDAM
AMSTERDAM

u. **NEW-YORK.**

Rascheste Beförderung.

Vorzügliche Verpflegung.

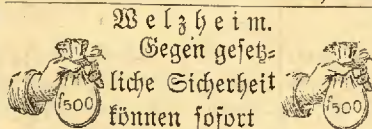
BILLIGSTE PASSAGE-PREISE.

Englische Sprachführer sowie Beschreibungen über Amerika gratis und franko.

Nähere Auskunft erteilt:

die VERWALTUNG in ROTTERDAM

oder: A. Weller, Welzheim, Theodor Abele, Kfm., Rudersberg.



Welzheim.

Gegen gesetz-

liche Sicherheit

können sofort

700 Mark

erhoben werden.

Stiftungspflege.

Welzheim.

Eine tüchtige

Magd

für Haus- und Feldgeschäft wird bei hohem Lohn sofort oder bis Jakobi gesucht.

Näheres bei der Redaktion.

Welzheim.

Den diesjährigen Ertrag eines 1/2 Morgen schönen ersten

Mlee

setzt dem Verkauf aus

Friedrike Wahlenmaier.

Welzheim.

Frische weiße

Brezwurst

bei

Wegger Kohnle.

Abbitte.

Meine gegen alt Lammwirt Fischer in Kaisersbach gebrauchten beleidigende Ausdrücke nehme ich zurück und leiste Abbitte.

Kaisersbach, den 2. Juli 1891.

Gottlieb Klunzinger.

Ca. 4000

Dachplatten

verkauft

Jos. Mayer.

Welzheim.

Ein freundliches

Logis

hat bis Jakobi zu vermieten.

Karl Ginderer.

Billigen

Backsteinkäs

Das Pfund 30 Pfennig sowie bessere Qualitäten empfiehlt

Heinr. Aug. Bilfinger.

Schuld- & Bürgscheine

sind vorrätig in der

Buchdruckerei Welzheim.